



Leitplanken für ein nachhaltigeres Ernährungssystem in Münster



*Bürgerdialog „Food Futures: Unser Ernährungssystem in Münster“
(23.-25.09.2021 in Münster)*

Informationen zum Bürgerdialog „Food Futures: Unser Ernährungssystem in Münster“

Der Bürgerdialog „Food Futures: Unser Ernährungssystem in Münster“ fand vom 23.-25.09.2021 unter der Leitung von Prof.'in Doris Fuchs (Sprecherin des Zentrums für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster) und Jutta Höper (Leiterin der Fachstelle Nachhaltigkeit des Amts für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit der Stadt Münster) im Kapuzinerkloster in Münster statt. Eingeladen wurden dazu 29 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger aus Münster, die gemeinsam Empfehlungen für ein nachhaltigeres lokales Ernährungssystem erarbeitet haben.

Kontakt:

Prof.'in Doris Fuchs, Ph.D.

Zentrum für Interdisziplinäre
Nachhaltigkeitsforschung, Westfälische
Wilhelms-Universität Münster

Scharnhorststr. 100

48151 Münster

Tel.: +49 251 83-25327

nachhaltigkeit@uni-muenster.de

Jutta Höper

Amt für Grünflächen, Umwelt und
Nachhaltigkeit, Stadt Münster

York-Kaserne, Gebäude 12 und 14

Albersloher Weg 450

48167 Münster

Tel.: +49 251 492 67 12

hoeper@stadt-muenster.de

Forschungskontext



Der Bürgerdialog „Food Futures“ ist eine vom Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung (ZIN) verantwortete **Fallstudie im Rahmen des Forschungsprojekts „ENGAGE – Engagement für nachhaltiges Gemeinwohl“**. Das ENGAGE-Projekt setzt sich mit dem Zusammenhang von Engagement bzw. Beteiligung und (nachhaltigem) Gemeinwohl auseinander und wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1911 gefördert. Seit November 2019 forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am ZIN der WWU Münster, am

Öko-Institut e.V. und am Institut für ökologische Wirtschaftsforschung unter der Leitung von Prof.'in Doris Fuchs, Dr. Florian Kern und Dr'in Corinna Fischer im Rahmen des ENGAGE-Projekts zur Frage, unter welchen Bedingungen das Engagement und die politische Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern zur Förderung eines nachhaltigen Gemeinwohls beitragen können. Mithilfe des Bürgerdialogs „Food Futures“ soll untersucht werden, wie Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene zu nachhaltigem Gemeinwohl beitragen kann.

Nähere Informationen zum Forschungsprojekt:

- Web: go.www.de/engage
- Ansprechpartnerin bei Rückfragen: Lena Siepker (engage@uni-muenster.de)

Kooperation und Bezug zur Nachhaltigkeitsstrategie Münster 2030

Die Planung und Durchführung des Bürgerdialogs erfolgte in **Kooperation des ZIN der WWU Münster mit dem Amt für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit der Stadt Münster**. Auch das Thema des Bürgerdialogs, die Frage einer nachhaltigeren Gestaltung des Ernährungssystems in Münster, ist im Austausch dieser Kooperationspartner entstanden und bettet sich ein in das Anliegen der **Nachhaltigkeitsstrategie Münster 2030**. Das zeigt sich nicht zuletzt in den durch die Teilnehmer*innen des Bürgerdialogs formulierten Leitplanken für ein nachhaltigeres lokales Ernährungssystem, in denen viele der Entwicklungsziele der Nachhaltigkeitsstrategie anklingen (z.B. die Förderung gelebter gesellschaftlicher Teilhabe, der Schutz natürlicher Lebensgrundlagen und die Förderung biologischer Vielfalt, ressourcenschonendes und nachhaltiges Wirtschaften, inklusive Bildungsangebote für Nachhaltige Entwicklung, mehr globale Gerechtigkeit, zukunftsfähige Produktions- und Konsummuster, Abfallvermeidung sowie die Förderung regionaler Wertschöpfungsprozesse).

Teilnehmer*innen-Auswahl

Die **Auswahl der Teilnehmer*innen des Bürgerdialogs erfolgte nach einem repräsentativen Mini-Public-Modell**, das in Zusammenarbeit mit dem Institut für Demokratie- und Partizipationsforschung der Bergischen Universität Wuppertal entwickelt wurde. Über das Melderegister wurden dazu 1000 Münsteraner Bürger*innen zufällig ausgewählt und per Brief

kontaktiert. Daraufhin haben sich 140 Personen zurückgemeldet, 82 Personen mit einer Absage und 58 Personen mit dem Anmeldewunsch zum Bürgerdialog. Um ein möglichst repräsentatives Bild der Stadtgesellschaft zu erreichen, wurden statistische Daten für Münster mit Blick auf die Merkmale Geschlecht, Alter, Familienstand, Migrationshintergrund, Zahl der im Haushalt lebenden Personen und Einkommen ausgewertet und Personen ausgewählt, die in jedem Fall zum Bürgerdialog eingeladen werden sollten, um die Verteilung der Münsteraner Bürgerschaft auf die genannten Merkmale abbilden zu können. Aus den übrigen Personen wurde noch einmal per Zufallsauswahl ausgewählt. Diese nochmalige Auswahl bzw. die beschränkte Teilnehmerzahl war notwendig aus planungstechnischen Gründen, v.a. unter den Bedingungen der Corona-Pandemie und mit Blick auf die konzeptuelle bzw. methodische Ausrichtung des Bürgerdialogs.

Beteiligungsmethode

Konzeptuell war der Bürgerdialog an die Beteiligungsmethode der Zukunftswerkstatt angelehnt. Der Ablauf des Bürgerdialogs hat sich deshalb an folgendem Dreischritt orientiert:

1. Identifikation von Problemen und Herausforderungen
2. Entwicklung von Visionen
3. Erarbeitung konkreter Lösungsvorschläge

Im Wechsel von Kleingruppenarbeiten und Plenumsdiskussionen wurden die Bürger*innen mit dem Ziel des Perspektivwechsels dabei auch dazu aufgefordert, sich in die **Rollen verschiedener Akteure des Ernährungssystems** (Landwirt*in, Lebensmittelhändler*in, Gastronomiebetreiber*in, Verbraucher*in, Mitglied in einem Sozial- oder Umweltverband oder -verein) hineinzusetzen. Unterstützung mit Blick auf die Moderation des Dialogs wurde dabei durch die *Arbeitsstelle Forschungstransfer der WWU Münster* geleistet.

Es wurde zudem ein **umfassendes Informationsangebot** bereitgestellt, da keine Vorkenntnisse seitens der Bürger*innen erwartet wurden. Zu Beginn des Bürgerdialogs hat *Jutta Höper* in einem Vortrag Herausforderungen an ein nachhaltiges Ernährungssystem aus Perspektive der Nachhaltigkeitsstrategie Münster 2030 aufgezeigt. Daran angeschlossen haben sich weitere Impulsvorträge und ausführliche

Gesprächsmöglichkeiten mit folgenden Expert*innen aus dem Bereich des Ernährungssystems bzw. des bürgerschaftlichen Engagements:

- *Annika Ahlers (Forum Moderne Landwirtschaft)*
- *Jana Gowitzke (fairTEILBAR)*
- *Prof. Guido Ritter (Ernährungsrat Münster e.V.)*
- *Lara Abrahamczik (Hansaforum)*

Die Perspektive globaler Gerechtigkeit wurde eingebunden mit einer Verköstigung fairen Kaffees, geplant und durchgeführt von *Julia Ebert (Öffentlichkeitsarbeit Nachhaltigkeitsstrategie, Amt für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit)* sowie Informationsmaterialien, bereitgestellt durch die *Christliche Initiative Romero* und die Bedeutung der Biodiversität für eine nachhaltige Entwicklung wurde anschaulich im Zuge einer Führung durch den Nutzgarten des Kapuzinerklosters durch *Br. Dr. Bernd Beermann OFMCap.*

Ergebnis des Bürgerdialogs sind **8 Leitplanken für ein nachhaltigeres Ernährungssystem in Münster**, die im Folgenden (in Textform und visualisiert) dargestellt werden.



Leitplanken für ein nachhaltigeres Ernährungssystem in Münster – Ergebnisse des Bürgerdialogs

1. Essbare Stadt: Nahrungsmittelproduktion im urbanen Raum fördern

Grünflächen in Münster sollen geschützt und ausgebaut, neue Orte für den Anbau von Lebensmitteln in der Stadt, z.B. auf Dächern, geschaffen und die Biodiversität vor Ort gefördert werden.

Flächen im städtischen Raum werden zunehmend baulich versiegelt – mit einer negativen Auswirkung nicht nur auf die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger, sondern auch auf die Möglichkeit der Selbstversorgung durch vor Ort angebaute Lebensmittel.

Notwendig ist deshalb ein kreativer Umgang mit bestehenden Flächen, der in der Stadtplanung zu berücksichtigen ist (z.B. durch die Umnutzung oder den Rückbau von versiegelten Flächen, die Begrünung von Dächern und Gebäuden, die Nutzung von privaten oder Firmengeländen, Blühstreifen, die Anpflanzung von Obstbäumen und die Einrichtung von Hochbeeten oder Grabeland).

Für die Pflege neuer Anbauflächen bedarf es des Engagements und der Befähigung der Zivilgesellschaft. Um das zu leisten, sind der Ausbau von Projekten wie Baumpatenschaften, Gemeinschaftsgärten oder das Angebot von Schulungen wie Obstschneidekursen denkbar. Die Stadtverwaltung könnte hierbei als Rahmengeberin und Unterstützerin für die Vernetzung verschiedener Akteure (z.B. zivilgesellschaftlicher Organisationen wie Nabu, BUND, Ernährungsrat, Unternehmen wie Gärtnereien) auftreten. Es braucht Initiativen und Verantwortungsstrukturen, die sich dem Projekt „Essbare Stadt“ widmen und das Anliegen auf Dauer weiterverfolgen sowie entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten.

Die Bürgerinnen und Bürger sollen schließlich selbst profitieren und ernten können bzw. Orte in der Stadt vorfinden, an denen geerntete Lebensmittel angeboten werden. Das Projekt essbare Stadt strebt damit sowohl eine verbesserte ökologische als auch soziale Nachhaltigkeit an.



2. Münsters (virtuelles) Lebensmittelnetzwerk

Durch zusätzliche Vernetzungsmöglichkeiten für Akteure aus Landwirtschaft, Lebensmittelhandel und Gastronomie in Münster sollen möglichst kurze und direkte Wege der Vermarktung und Verarbeitung von Lebensmitteln geschaffen und Lebensmittelverschwendung reduziert werden.

Weite Wege von der Produktion über Lebensmittelverarbeitung und Handel bis zu den Haushalten vergrößern den ökologischen Fußabdruck unserer Lebensmittel und führen gleichzeitig tendenziell dazu, dass wir die sozialen und ökologischen Bedingungen der Produktion und Verarbeitung unserer Lebensmittel stärker aus dem Blick verlieren. Weiterhin werden Produkte, die genießbar sind, es aus verschiedenen Gründen aber nicht in die industrielle Verarbeitung oder den Handel schaffen, zu häufig einfach weggeworfen.

Diesen Problemen entgegenwirken soll die Schaffung neuer Vernetzungsmöglichkeiten für lokale Akteure aus Landwirtschaft, Lebensmittelhandel, Gastronomie sowie Verbraucherinnen und Verbraucher. Diese Vernetzungsmöglichkeiten können sowohl digital als auch analog gestaltet werden, z.B. durch die Einrichtung bzw. den Ausbau digitaler Tauschbörsen oder fester Orte, an denen (nachhaltig produzierte) Lebensmittel aus der Region direkt vermarktet werden können oder

Lebensmittel gerettet werden können, die genießbar sind, aber in herkömmlichen Geschäften des Lebensmittelhandels als unverkäuflich gelten und deshalb im Müll landen würden (z.B. verformtes Gemüse). Für die Einrichtung entsprechender Plattformen braucht es idealerweise einen zentralen Rahmenseiter.

In einem ersten Schritt muss die Bereitstellung und v.a. Bündelung von Informationen über schon bestehende Angebote, Anbietende und Initiativen (z.B. die fairTEILBAR, die App ‚To Good To Go‘, Formen solidarischer Landwirtschaft, die Bauernbox, Direktvermarkter, Wochenmärkte) verbessert werden!



© Janna Schipper

3. Zusammen Landwirtschaft zukunftsfähig gestalten

Landwirtschaft im Raum Münster soll gemeinsam zukunftsfähig gestaltet werden – durch eine vielfältige Ausbildung von Landwirtinnen und Landwirten, die Förderung von „Best Practices“, eine diverse Gestaltung des landwirtschaftlichen Portfolios Münsters (z.B. die Förderung von Öko-Landbau) und den Dialog zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Landwirtschaft und Politik.

Es bestehen deutliche Defizite mit Blick auf die Nachhaltigkeit insbesondere mit Blick auf Umweltbeeinträchtigungen der landwirtschaftlichen Produktion. Neben der Steigerung des Anteils der ökologischen

Landwirtschaft ist auch eine Steigerung des Anteils einer umwelt- und tierwohlgerechteren konventionellen Landwirtschaft wünschenswert. Gleichzeitig stehen Landwirtinnen und Landwirte durch zu niedrige Preise für ihre produzierten Lebensmittel, regulatorische Auflagen und häufig auch eine geringe Wertschätzung in der Gesellschaft zunehmend unter Druck. Ein Dialog zwischen Landwirtinnen und Landwirten und weiteren Akteuren des Ernährungssystems, z.B. Verbraucherinnen und Verbrauchern über diese Herausforderungen findet immer noch in zu geringem Umfang statt.

Die Nachhaltigkeit des lokalen Ernährungssystems zu stärken erfordert auch eine Diversifizierung der Landwirtschaft in und um Münster. Das umfasst eine vielfältigere Aus- und Weiterbildung der Landwirtinnen und Landwirte, eine Ökologisierung der konventionellen Landwirtschaft und den Ausbau des ökologischen Landbaus in der Region. Für die Umstrukturierung landwirtschaftlicher Betriebe soll eine entsprechende finanzielle Unterstützung und kompetente Beratung bereitgestellt werden. Ein ökologisches, saisonales und regionales Lebensmittelangebot muss auch wirtschaftlich rentabel sein. Unterstützend können hierbei ein gutes Marketing und Anreize für Verbraucherinnen und Verbraucher sein, ökologische, saisonale und regionale Produkte zu konsumieren. Denkbar ist auch eine (Selbst-)Verpflichtung des Lebensmittelhandels zum Angebot eines bestimmten Anteils saisonaler und regionaler Produkte.

Die Aufklärung von Verbraucherinnen und Verbrauchern über landwirtschaftliche Produktion, z.B. durch einen verstärkten Dialog mit Landwirtinnen und Landwirten und die Förderung der Attraktivität des landwirtschaftlichen Berufszweigs sind ebenfalls bedeutsam.



4. Weniger ist mehr!

Es braucht neue, quartiersbezogene und Stadt-übergreifende Initiativen und Projekte zum Mitmachen, gebündelte Informationen zu bestehenden Angeboten und Anreize für Verbraucher*innen und Unternehmen, um Verpackungsmüll und Lebensmittelverschwendung zu reduzieren und wichtige Ressourcen zu schonen.

Verpackungsmüll und Lebensmittelverschwendung entsteht gegenwärtig auf jeder Ebene der Wertschöpfungskette (bei der Lebensmittelproduktion, der Lebensmittelverarbeitung, im Handel, in der Außer-Haus-Verpflegung und beim privaten Konsum) und stellt eine enorme Herausforderung unter Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit dar.

Abfall (u.a. auch Verpackungsmüll) und Lebensmittelverschwendung müssen deshalb reduziert werden. Dazu braucht es verbesserte und gebündelte Informationsangebote über schon bestehende Ansätze und Initiativen (z.B. fairTEILBAR, Tafeln, Giveboxen, Unverpacktläden, reduzierte Preise für Lebensmittel kurz vor dem Mindesthaltbarkeitsdatum und „Gutes von gestern“, Nutzung von Mehrweggeschirr) und ihre Ergänzung um neue Initiativen und Projekte, die weitere Anreize zur Müllvermeidung schaffen.

So können u.a. für Unternehmen Anreize geschaffen werden, bessere Angebotsstrategien für Lebensmittel kurz vor Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums zu entwickeln. Gleichzeitig können Lebensmittelgeschäfte und Gastronomiebetriebe, die Lebensmittelverschwendung reduzieren oder vermeiden, ggf. durch Förderungen und Zertifizierungen unterstützt werden. Daneben ist auch die Nutzung von Einwegbesteck z.B. durch die Förderung von möglichst unternehmensübergreifenden Mehrweg- und Pfandsystemen zu reduzieren. Eine bessere Vernetzung von Akteuren kann zusätzlich zur effizienteren Abstimmung von Angebot und Nachfrage beitragen.

Auf Seiten der Verbraucherinnen und Verbraucher kann Lebensmittelverschwendung und mit Lebensmitteln verbundener Müll etwa durch Projekte, die die gesamte Stadtgesellschaft einbeziehen, z.B. „Münster packt aus: Wir vermeiden gemeinsam Müll“ gefördert werden. Auch hier könnten ggf. Bonusprogramme für Haushalte, die eine Müllreduktion erreichen, entwickelt werden. In diesem Zusammenhang ist

auch die Möglichkeit der Verkleinerung von Mülltonnen zu berücksichtigen. Zugleich sind quartiersbezogene Projekte für die Rettung oder den Tausch von Lebensmitteln zu entwickeln bzw. auszubauen.



5. Gut versorgt aufwachsen – gesunde Schul- und Kitaverpflegung für alle

In allen Schulen und Kitas, sowie in Krankenhäusern und Senioren- und Pflegeeinrichtungen müssen Essens-Angebote, die Qualitätsstandards gesunder und nachhaltiger Ernährung entsprechen, angeboten werden und auch für sozial schwächere Gruppen zugänglich sein.

Die Etablierung und Umsetzung verbindlicher Qualitätsstandards für eine nachhaltige und gesunde Ernährung in den genannten Einrichtungen ist zentral, da die dortige Verpflegung auf verschiedene Weise schutzbedürftige Gruppen betrifft. Beispielsweise ist eine ausgewogene Ernährung Zuhause nicht für alle Kinder gegeben. Deshalb muss sichergestellt werden, dass alle Schulen und Kitas entsprechende Essensangebote für alle Kinder bereitstellen. Dabei sind Kitas und Schulen nicht nur Lebens-, sondern auch Lernorte. Neben der Förderung der Gesundheit der Kinder trägt ein nachhaltiges und gesundes Ernährungsangebot deshalb auch zu einem stärkeren Bewusstsein für eine nachhaltige und gesunde Ernährung bei. Ergänzend zu den gemeinsamen Mahlzeiten in Kitas und Schulen sollten dafür auch gezielte Bildungsangebote bereitgestellt werden.

Auch in Krankenhäusern und Senioren- und Pflegeeinrichtungen muss es Zugang zu gesunder und nachhaltiger Ernährung geben. Gerade hier geht es auch um den Schutz besonderer Bedarfe. Das Angebot gesunder und nachhaltiger Mahlzeiten muss dabei für alle Bevölkerungsgruppen bezahlbar sein. Hierfür müssen ggf. entsprechende finanzielle Unterstützungsmechanismen auf den Weg gebracht werden.



6. Work-Life-Balance in Gemeinschaft

Gemeinschaftliche Quartiersprojekte zur Förderung einer nachhaltigen und vielfältigen Esskultur, einschließlich Bildungs- und Kochangeboten und konkreten Lösungsangeboten für eine nachhaltige und gesunde Ernährung bei begrenzter Zeit und begrenztem Budget, sollen geschaffen und ausgebaut werden.

Bürgerinnen und Bürger sind in ihrem Alltag mit begrenzten Zeit- und Geldressourcen konfrontiert, die eine besondere Herausforderung für eine gesunde und nachhaltige Ernährung darstellen können. Durch Bildungsangebote und die gemeinsame Förderung einer vielfältigen Esskultur soll dieser Herausforderung begegnet werden. Es gilt also, ein Bewusstsein zu schaffen und Kompetenzen zu schulen für eine gesunde, nachhaltige Ernährungsweise, die auch unter den Bedingungen von Zeitmangel und begrenztem Budget gelingt, z.B. durch Bildungsangebote zur Wochenplanung, Kochkurse mit 20-Minuten-Rezepten oder gemeinsames Restekochen, um Lebensmittelverschwendung zu reduzieren. Entsprechende Projekte können dabei auch einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, die Gemeinschaft und das soziale Leben in Münster zu fördern. Besonders quartiersbezogene Projekte bieten hierfür eine niedrigschwellige

Möglichkeit und können sich nach anfänglich intensiverer Unterstützung durch Akteure des Ernährungssystems selbst tragen.



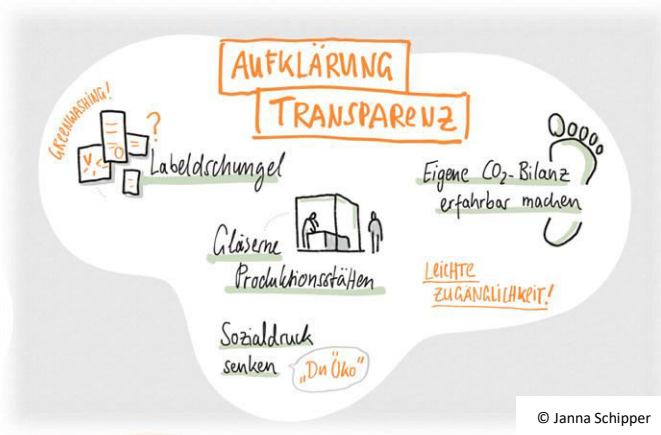
7. Aufklärung und Transparenz: Vom Keim bis zur Kelle

Der niedrigschwellige Zugang von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu verlässlichen Informationen hinsichtlich der sozial-ökologischen Auswirkungen ihres Lebensmitteleinkaufs und -konsums muss gefördert werden. Denkbar sind hier z.B. „offene“ Höfe und Küchen oder aussagekräftige Informationen auf Kassenzetteln.

Vielen Verbraucherinnen und Verbrauchern fehlt der Bezug zu den Produktionsbedingungen ihrer konsumierten Lebensmittel. Oftmals bestehen hohe Erwartungen an den Lebensmittelhandel, z.B. dass verschiedenste Lebensmittel aus verschiedensten Regionen der Erde ganzjährig und rund um die Uhr verfügbar sind. Die Nachvollziehbarkeit fairer und nachhaltiger Produktionsbedingungen ist zusätzlich durch die Unübersichtlichkeit einer Vielzahl unterschiedlicher Gütesiegel oft erschwert.

Aufklärung und Transparenz müssen gestärkt und geschaffen werden, um wieder einen stärkeren Bezug der Verbraucherinnen und Verbraucher zur Lebensmittelproduktion herzustellen und Wissen über die sozial-ökologischen Auswirkungen ihres Lebensmittelkonsums zu vermitteln. Zentral dabei ist eine leichte Zugänglichkeit, konkret die Verständlichkeit und Bündelung von Informationen.

Es gilt, schon bestehende Initiativen zur Transparenz und Aufklärung auszubauen (z.B. „offene“ Höfe oder mehr Informationen in der Gastronomie). Hilfreich dabei ist auch die Vernetzung verschiedener Akteure. Außerdem können spielerische Anreize gesetzt werden, beispielsweise über „CO₂-Scores“, die (mithilfe von QR-Codes auf gekauften Produkten) nach jedem Einkauf errechnet werden können und die „CO₂-Belastung“ des jeweiligen Einkaufs anzeigen. Darüber hinaus können Quartierstreffpunkte (z.B. für gemeinsame, niedrigschwellige Koch-Events) eingerichtet werden.



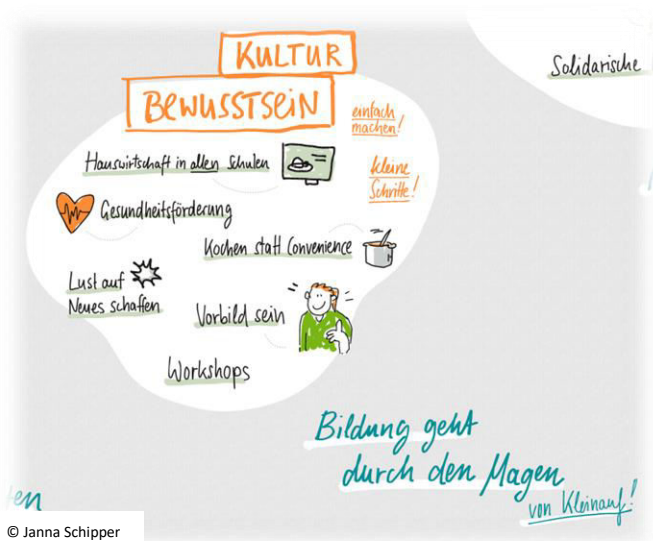
8. Bildung geht durch den Magen – von Kleinauf

Bildungsangebote für Kinder ab der Kita, aber auch Erwachsene müssen ausgebaut werden, um die Neugierde für die Auseinandersetzung mit dem Thema „nachhaltige und gesunde Ernährung“ zu wecken und das Wissen der Bürgerinnen und Bürger in diesem Bereich zu erweitern.

Unsere Ernährung ist ein wichtiger Faktor mit Blick auf unsere Gesundheit sowie die Nachhaltigkeit unserer Produktions- und Konsummuster. Trotzdem nimmt das Thema Ernährung in verschiedenen Bereichen der Bildung immer noch zu wenig Raum ein.

Für alle Bürgerinnen und Bürger muss es Bildungsangebote zu gesunder und nachhaltiger Ernährung geben. Gerade in den Kitas und Grundschulen sind solche Angebote wichtig, um früh ein Bewusstsein für unterschiedliche

Ernährungsmöglichkeiten und ihre individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen zu schaffen. Aber auch für andere Altersgruppen sind entsprechende Angebote sinnvoll, da sich in unterschiedlichen Lebensphasen auch die Bedarfe und Möglichkeiten ändern. Wichtig im Sinne sozialer Gerechtigkeit sind v.a. niedrigschwellige Bildungsangebote, die allen Gruppen der Stadtgesellschaft einen Zugang ermöglichen.



Zentral für die Umsetzung aller Leitplanken: quartiersbezogene und Stadt-übergreifende Initiativen, Hilfe zur Selbsthilfe (Stadt Münster als Rahmengerber), niedrigschwellige Angebote und alltagstaugliche Anreize, Vernetzung relevanter Akteure und die Bündelung von Kompetenzen und Informationen.

Ausstellung der Ergebnisse des Bürgerdialogs am 6. Oktober 2021 in der Stubengasse in Münster



© WWU – Shari Langner



© WWU – Shari Langner



© WWU – Shari Langner

Stadtrat Matthias Peck, Prof.‘in Doris Fuchs, Jutta Höper, Julia Ebert, Lena Siepker und eine Teilnehmerin des Bürgerdialogs im Gespräch.

Die Ausstellung der Bürgerdialog-Ergebnisse wurde begleitet von zahlreichen Aktionen zum Thema „nachhaltige Ernährung“, organisiert von Julia Ebert (Amt für Grünflächen, Umwelt und Nachhaltigkeit).